

Magold.
die Kunde...
den 5. Mai...

Schoben werden...
wird in der...

Modamer.
April 1919

ge.
haben hat es...

er...
Demminger...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Wildberg.
Hr findet in...

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

93. Jahrgang.

Freitag, den 2. Mai

N 99

1919.

Zehn Tage.

Nach M. Iwanow, die über das neutrale Ausland aus Paris kommen, will man dem deutschen Volk ein halbes Jahr von 10 Tagen geben, bis die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des Friedensvertrages gefallen sein muß. Sind 10 Tage nicht viel zu wenig, um eine Entscheidung in irreführender wirtschaftlicher und politischer Beziehung zu fällen?

Man kennt in der Weltgeschichte keinen Friedensschluß, bei dem so viele Probleme zu erledigen waren, wie es der Friede von Versailles im Jahre 1919 mit sich bringt. Man weiß auch nicht, ob jemals wieder weltgeschichtliche Ereignisse an uns herantraten, die ein Kulturvolk zu solchen Aufgaben zwingen, wie die Verhandlungen in Versailles. Herr Marschall Foch erklärt, daß er eine zehn tägige Frist einräumen werde, so ist das eine Unterschätzung der deutschen Friedensdelegation. Es kann sogar als Mißachtung des deutschen Volkes gedeutet werden. Mit der Vertretung eines Kulturvolkes verhandelt man auf ganz anderer Grundlage, als daß man antreten befehle, ein zehn tägiges Ultimatum stellt und dann die Politik Politik sein läßt. Wir geben jetzt offen zu, daß in den Kreisen führender Politiker und Parlamentarier die Auffassung zutage getreten ist, wie könnten von der Seite noch einen milderen Frieden erwarten, als es auf den ersten Blick hin aussieht. Die Ereignisse, die zur Abreise der Italiener geführt haben, werden vielfach so gedeutet, als ob dadurch ein milderer Friede für Deutschland erreichbar geworden sei. Man stellt es so hin, als ob Wilsons Einfluß zur Milderung getrieben hätte. Das mag recht sein; es ist aber ebenso möglich, hienauf abzuwarten. Die Italiener sind auch nicht deshalb abgereist, weil ihre Forderungen in dieser oder jener Hinsicht von Wilson beschritten worden wären. Der tiefe Grund ihrer Abreise kann nur darin liegen, daß sie in all dem Probleme, die ihr heiliger Egoismus ihnen auftragen mußte, in Paris ein Fiasko erleben haben. Die Frage nach den Gründen erledigt sich in ganz wenigen Betrachtungen. Serravallo und Salandra, ebenso aber auch Giolitti sind politische Köpfe. Sie müssen erkennen, daß man den Friedensschluß nicht dergestalt zuzwege bringt, daß man einfach dem zufälligerweise in letzter Stunde beiseite gelassen Volk die grausamsten Bedingungen auferlegt. Gerade die italienischen Politiker sollten sich daran erinnern, daß sie selbst eine Serravallo geschaffen haben. Wollen sie denn vergessen, daß sie etwa auch andernorts möglich ist?

Es gibt aber auch andere Überlegungen, die Marschall Foch, Herr Clemenceau und Herr Lloyd George sich klar machen sollten. Das Friedensinstrument hat nur dann einen Wert, wenn der Geist und der Verstand der unter-

zeichnenden Köpfer den Friedensvertrag billigen kann. Nach dieser Richtung hin liegen die Dinge doch im argen, denn es steht außer allem Zweifel, daß für einen Nacht- für einen Gewaltfrieden Deutschland und Österreich nicht zu haben sind. Solange der deutsche Verstand, der Wille zum Leben, das wirtschaftliche Gedank, das Bewußtsein politischer Selbstständigkeit im deutschen Volke schimmern, solange wird jede Gewaltthat beim Friedensschluß Fiasko erleiden. In diese Möglichkeiten kann man in 10 Tagen beschließen. Man kann sie oberflächlich auch logisch entwerfen, aber man kann sie noch nicht aus der Welt räumen. Um das zu tun, sind andere Voraussetzungen nötig. Man müßte dann sich ehrlich und gründlich aussprechen können. Man müßte auf die Anschauungen aller Volksschichten in Deutschland Wert legen, und das ist schwer. Die Frist von 10 Tagen ist zu kurz. Wie lange schleppen sich die Verhandlungen hin, die in West-Litauen seitens der Russen unter Kraski geführt wurden? Und jetzt ist die Friedensmaterie doch viel größer, viel komplizierter. Wie sollen die Dinge heute unter Foch und Foch kommen?

Wir müssen es besonders unterstreichen, daß die deutschen Unterhändler die Vollmacht besitzen, unter Umständen zu erklären, daß man in einer sehr kurz gestellten Frist unmöglich sich über alle Leistungen klar werden kann. Man wird eben dann in Versailles die Folgerungen ziehen müssen, die sich aus solchen Voraussetzungen ergeben. Man darf nicht Hals über Kopf das deutsche Schicksal irgend welchen Zufälligkeiten allein überantworten. Man muß vielmehr den historischen und sozialwirtschaftlichen Argumenten die zehn tägige Frist als eine Forderung beiseite schieben, die einer Kulturnation im 20. Jahrhundert unvorstellbar ist.

Besche als großer Diplomat nach Warschau zurückkehren. Die großen Hoffnungen, die sich der Ministerpräsident von seiner Wirksamkeit in Paris verheißt hatte, haben sich nicht erfüllt. Wenigstens blaug das Interieur, das er bei seiner Abreise einem englischen Journalisten gegeben hatte, wesentlich resignierter, als dasjenige bei seiner Ankunft, in dem er verkündete, daß der West-Paris eine Entscheidung für das politische Volk sei.

Es wäre optimistisch zu behaupten, daß die Danziger Frage bereits zwischen Deutschlands entschieden ist. Augenblicklich wird heftig hinter den Rücken geklopft. Clemenceau ist ein warmer Befürworter der vollständigen Ueberlassung des Ostpreußens an Polen. Er handelt getreu seiner alten Theorie, Deutschland im Osten durch einen Block starker slavischer Staaten einzuschließen, um es nach Westen hin gänzlich widerstandlos zu machen. Dagegen ist die Stellungnahme Englands und der Vereinigten Staaten noch nicht festgestellt. Sowohl Wilson wie Lloyd George sehen beide, daß ein Zugang zum Meer für Polen eine Lebensnotwendigkeit ist. Sie erkennen aber auf der andern Seite, daß es nicht gut angeht, ein Stück ungewissen deutschem Landes aus dem deutschen Staatskörper herauszuschneiden und es den Polen zu überlassen. Wahrscheinlich wird es in der Danziger Frage zu einem Ausgleich kommen, aber Endgültiges läßt sich nicht sagen, denn es ist möglich, daß man die Danziger Frage als Kompensationsobjekt behandeln wird, um Frankreich und vielleicht auch Italien für gewisse Konzessionen zu entschädigen, die sie nach anderer Richtung hin machen müssen.

Selbstfalls sind auch die Polen des Ausganges der Danziger Angelegenheit noch nicht ganz sicher. Schon macht sich in der polnischen Presse eine etwas geistige Stimmung bemerkbar. Diese Stimmung wird auch gerührt durch verschiedene Vorgänge in der letzten Zeit, die die nationale Empfindlichkeit der Polen stark verletzt haben. So fühlen sich die polnischen Militärs durch die Haltung der der Armee Haller zugeteilten französischen Offiziere zurückgesetzt, ebenso wie sie das Eingreifen der in Polen befindlichen alliierten Missionen in die innerpolitischen Verhältnisse des Landes als einen Affront empfanden.

Dazu kommt, daß man in Polen einzusehen beginnt, wie wenig praktischen Wert für die wirtschaftliche Zukunft des Landes die Freundschaft mit den Alliierten besitzt. Polen ist als Agrarland auf den Export seiner Produkte angewiesen, deren Hauptabnehmer Deutschland gewesen ist. Auf der andern Seite braucht Polen die deutschen Industrieprodukte, die augenblicklich dem Lande sehr empfindlich fehlen. Die wirtschaftliche Lage ist augenblicklich so, daß die Verhältnisse förmlich nach einer sofortigen Aufnahme

Baderewskis Pariser Sendung.

Von einem Kenner polnischer Verhältnisse wird uns geschrieben:

Sowohl es bisher aus den Andeutungen der alliierten und der polnischen Presse ersichtlich ist, hat die Mission Baderewskis nach Paris keinerlei Erfolg gezeigt. Die äußere Kräfte der Mission des Klavierspieters der als Präsident die Geschichte des jungen Polenstaates leitete, war, wie er selbst in einem Interwju verkündete, der Versuch die Alliierten unabhängig zur Ueberlassung Danzigs an Polen zu bestimmen. Der innere Grund ist aber auch darin zu suchen, daß auch Baderewski sich nicht als der Mann erwies, der die schwierigen Verhältnisse in Polen zu messern und das auch seine Stellung nicht mehr allzu stark ist. Er brauchte die Pariser Fächer, um sein gesunkenes Prestige zu sichern und wollte mit Danzig in der

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.
(Nachdruck verboten.)

Nicht wandte der Graf dem Oberleutnant von Schlichter sein Köhler zu. Ein fast väterlicher Ernst schien in den ersten Augen zu liegen, als er mit weicherer Stimme sagte, der zu der harten Stimme, mit der er vorher gesprochen hatte, im Widerspruch zu stehen schien: Das ist nun ganz Ihre Sache, lieber Schlichter. Mag sein, daß wir Weißfänger darin auch etwas „altmännlich“ sind — in dem Zusammenhang mit der Scholle, die nun einmal zur Familie gehört. Weiß Gott, wie würde es in der Seele stehen, wenn das alte Stammgut da drüben durch Heirat in eine fremde Familie käme, solange noch einer da ist, der dem alten Namen, wenn auch in jüngeren Zweigen, den Namen künfte.

Ich weiß, wie Sie es meinen, Warming, sagte Schlichter. Ich glaube jedoch, mein Onkel Ernst August würde wenig von einem Schwiegersohne erbaudt sein, der das Gut mit Schulden darauf übernehmen müßte.

Darum sollten Sie Landwirt werden, lieber Freund, es ganz besonders tüchtiger Landwirt! Kloub's Thron, daß Sie ganz selbst sind, werden es auch zu etwas bringen, vielleicht bis zum General. Aber so ein Friedenshahn — denn an Krieg glauben Sie doch auch nicht — das reicht dem Adelichen keine Rade, die nicht schnell ausgefüllt wäre.

Bernhard von Schlichter hatte den Kameraden in aller Form seinen Verwandten vorgestellt: Rittmeister Sander Graf von Warming-Bärenburg.

Nun sah man bei Tisch — wieder in dem festlichen Speiseraum. Es lag heute eine Feierlichkeit über der Gesellschaft, die ganz zu der feinen Umgebung zu passen schien. Ganz, wenn der Vetter Bernhard, der trotz der scheinbar weitläufigen Verwandtschaft des Onkels Weibling was auf Urlaub in Schlichterungen weilte, pflegte mit ihm der Geist der sorglosen Fröhlichkeit Umgang zu halten. Meist besuchte er einen oder zwei Leutnants mit, die am

Sonabend mit ihm herübergeritten kamen, um am Sonntag in aller Frühe zur Cavallerie zurückzufahren.

Diesmal war der Gast eine Frau Persönlichkeit, schon Rittmeister, wenn auch bei einer anderen Schwadron als der Vetter — und dazu als Majoratsbesitzer auf Bärenburg der Besitzer feierlichen Reichthums. Selbst der alte Baron bewegte sich förmlicher als sonst.

Aber auch am unteren Ende des Tisches wollte die lustige Raune nicht aufkommen, von der selbst die erste Anna in des Oberleutnants Gegenwart auszuweichen angelehrt wurde. Winka sah mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen dem Grafen gegenüber. Sie hatte noch kein Wort gesprochen, obwohl die Blicke der Mutter sie zur Teilnahme an dem Gespräch aufforderten. Ob war es wie ein Märchen. Da sah ein richtiger verwundener Bräutigam vor ihr; und sie konnte sich gar nicht satt an ihm sehen. Schön fand sie ihn eigentlich nicht. Braucht denn ein Mann schön zu sein, wenn er so interessant ist?

Was war es, das ihr kleines Herzchen so laut schlagen ließ, obwohl der Graf noch gar nicht mit ihr gesprochen hatte?

Ob, sie konnte ja keine Geschichte! Fast ein Jahr lang war er fort gewesen und seinen Augenblick hatte man aufgehört, von ihm zu sprechen.

Sie dachte daran, was man sich von seinem Glück bei den Frauen erzählt. Eine Sängerin von der Hofoper hatte sich um seinetwillen das Leben zu nehmen versucht. Aber Bernhard von Schlichter hatte dem alten Baron auf Offizierswort versichert, er dürfe den Grafen getrost einladen, er sei nicht schlimmer gewesen als andere junge Kavalliers, die als leidlich solide gälten — und die Sängerin hätte sich ohne jeden Grund etwas in den Kopf gesetzt.

Das eine freilich war Tatsache: Graf Warming hatte gefloht, hoch gefloht, zu einer Zeit, als er noch keine Aussicht hatte, Majoratsbesitzer zu werden.

Der verstarbene Majoratsbesitzer von Bärenburg hatte die Schulden getilgt mit der Erklärung, daß er von einem Spieler kein Besprechen verlange, nicht mehr zu spielen, denn das werde doch nicht gehalten, und das hatte auf

den jungen Offizier in unerwarteter Weise gewirkt. Er hatte ganz plötzlich den Abschied genommen und war nach Südafrika gegangen, wo zwischen Engländern und Buren der Krieg gerade in hellen Flammen entbrannt war.

Das war vor anderthalb Jahren gewesen. Nun war Graf Warming seit mehr denn zwei Monaten wieder in der Heimat. Als ein erster Mann war er zurückgekommen. Die Ergebnisse auf dem Kriegsschauplatz schienen sein ganzes Wesen erschüttert und umgewandelt zu haben. Dazu kam die ständige Veränderung seiner äußeren Lage.

In alles das hatte Winka von Schlichter gedacht, während sie dem Grafen gegenüber saß, der mit dem Rittmeister über die Verhältnisse im Regiment und mit der Baronin über gemeinsame Bekannte sprach. Und mit einem Male hielt es Winka nicht mehr. Die Frage, die ihr schon eine ganze Weile auf der Seele gebrannt hatte, mußte heraus. Mitten in eine breite Auseinandersetzung des Rittmeisters über die Unzulänglichkeit des kaiserlichen Soldatenplatzes pläzte sie hinein: Ich denke es mit wimmig, so ein uraltes Schloß zu haben! Und dabei wohnen Sie gar nicht einmal auf der Bärenburg, Herr Graf!

Mein, Baronin! Mein Platz ist in der Armeer. Ich bin unferm allergnädigsten Kriegsherrn zum größten Danke verpflichtet, daß ich sofort nach meiner Rückkehr mit meinem alten Regiment in mein altes Regiment einziehen durfte. Sollte ich meine Ruhe auf Bärenburg vertreiben, an dem ihre heiligsten Erinnerungen hängen und in dessen Grund mein armer Vetter ruht? Ich würde mir wie ein Eindringling vornehmen.

Der Rittmeister legte seine Rechte mit festem Drucke auf die Hand seines Gastes. Es mocht Ihrem Herzen alle Ehre, mein lieber Graf, daß Sie so denken. Aber der Majoratsbesitzer ein Eindringling — das ist eine etwas sonderbare Auffassung. Wollen Sie denn Ihre weltlichen Güter nicht selbst verwalteln?

(Fortsetzung folgt.)



deutsch-polnischen Handelsbeziehungen scheitern. So Polen lagern ungeheure Mengen von Lebensmitteln, die ungenutzt zugrunde gehen, weil keine Ausfuhrmöglichkeit vorhanden sind. Dagegen verfügt Deutschland über riesige Quantitäten technischer und industrieller Produkte, die es sofort nach Polen exportieren könnte. Es sind bereits Verhandlungen im Gange, die eine Aufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in die Wege stellen sollen und aus ihnen werden sich wohl früher oder später die Grundlagen für eine politische Annäherung der beiden Nachbarländer ergeben.

Man kann gegen die Polen sagen, was man will, aber man muß ihnen lassen, daß sie kluge Realpolitiker sind und vernünftigen politischen Konjunkturen unter nächsteren Gesichtspunkten zu beurteilen. Wahrscheinlich wird auch die gescheiterte Pariser Sendung wiederum als das letzte dazu beitragen, um der Erkenntnis Bahn zu brechen, daß das Nationalität und Nationalität darin liegt, wenn sich Deutsche und Polen auf Grund der gegebenen Voraussetzungen verständigen, anstatt ihre Zukunft in fremde Hände zu legen.

Tagesneuigkeiten.

Regensburg und die Württemberger.

Regensburg, 20. April. W.B. Der derzeitige Befehlshaber der Stadtmagistrat, Rechtsanwalt Deuschelbauer, richtete an den Führer der württembergischen Truppen, die die Operationen in Regensburg geleitet hat, folgendes Schreiben: Die württembergischen Truppen haben unsere Stadt verlassen. Ich rufe ihnen unter Wiederholung meines wärmsten Dankes für die Schaffung von Ruhe und Ordnung in unserer Stadt ein herzlich willkommenes und herzliches Willkommen zu. Ich hoffe, daß das freundschaftliche Verhältnis, das durch die treue Hilfeleistung in schwerer Not (schon und herbedeutend) entstanden, fortbestehen und daß die Gefühle der Zusammengehörigkeit zwischen Württemberg und Bayern und besonders Schwaben sich immer mehr befestigen mögen zum Wohle der beiden schönen Länder.

Von General Haas traf folgendes Antwortschreiben ein: Im Besitze Ihres geehrten Schreibens erlaube ich mir, im Namen der mit unterstellten Truppenteile für die anerkannten Werte, wie die uns am Schicksal der Stadt zuteil gewordene freundschaftliche Aufnahme, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Von der Regierung zu Hilfe gerufen, haben wir lediglich unsere Pflicht getan und wir hoffen, daß die nun wieder hergestellte Ruhe und Ordnung eine dauernde sei und daß die neu ins Leben gerufene Volkswirtschaft zu einer Truppe wird, auf die sich die Regierung verlassen kann.

Regensburg, 20. April. Hier hat sich ein Komitee für Errichtung einer Gedenkstätte 1919 für verwundete Kriegsteilnehmer und die Hinterbliebenen der Gefallenen gebildet. Das Komitee wendet sich in einem Aufruf an die Einwohnerschaft Regensburgs und fordert diese auf, zum Zeichen des Dankes den Besetzten gegenüber eine Stiftung zu gründen und sich an Sammlungen zu beteiligen, deren Erlös den Hinterbliebenen der Gefallenen und den Verwundeten zugute kommen soll. Die Verwaltung der Stiftung soll der Stadtmagistrat unter der Kontrolle des Staatsministeriums übernehmen.

Großhüringen.

Weimar, 20. April. Die Frage der Bildung eines Staats-Groß-Hüringen unter Einbeziehung preussischer Gebietsstellen bildet den Gegenstand der Beratung einer Konferenz, die gestern Abend in Weimar unter Vorsitz des preuss. Ministerpräsidenten tagte. Vertreten waren die Regierungen sämtlicher Thüringischer Reichsteile und die preussische Regierung. Die Ansichten gingen weit auseinander. Während die Vertreter Thüringens die Bildung eines Großhüringen bereits grundsätzlich beschlossen haben und die Abtretung wichtiger preussischer Gebietsstellen, vor allem der Regierungsbezirke Erfurt und Schmalkalden für selbstverständlich halten, stellen sich die Vertreter Preussens auf den Standpunkt, daß Preußen bei allem Entgegenkommen gegen die Wünsche anderer Bundesstaaten doch in erster Linie seine eigenen Interessen wahrnehmen müsse. Preußen sei nach wie vor Anhänger des Gedanken einer einheitlichen deutschen Republik. Nachdem dieses Urteil an dem Widerstand der Thüringischen Bundesstaaten gescheitert sei, solle und dürfe es sich nicht ohne weiteres aufteilen lassen. Auch der Gedanke der Schaffung eines preussischen Regierungsbezirks aus einzelnen thüringischen Staaten wurde von preussischer Seite in die Debatte geworfen, fand aber auf der anderen Seite keine Gegenliebe. Die Vertreter Thüringens richteten schließlich an Preußen das Ersuchen, einen kleinen Ausschuss zu bilden und ihn zu ermächtigen, mit den thüringischen Regierungen und Bundesausschüssen der thüringischen Staaten über die Frage des Zusammenschlusses Thüringens weiter zu verhandeln. Der preussische Ministerpräsident stellte die Erfüllung dieses Wunsches nach Rücksprache mit den preuss. Vertretern in Aussicht.

Kaufstrand durch die Franzosen.

Berlin, 20. April. W.B. Die Franzosen verübten, wie die Wälder berichten, in Nachahmung des italienischen Vespers in Wien, in Saarbrücken einen Krawall, durch nichts zu beschönigenden Kaufstrand, der als Vorbild des großangelegten und von den französischen Kaufstrandern lange geforderten Eingriffes in den deutschen Nationalen Kaufstrand, gedeutet werden kann. Major de Seb, Militärverwalter des Reiches Constanin hat am 14. April dem Bürgermeister des kaiserlichen Bezirks weilt, die 18 goldene, mit kostbaren Edelsteinen besetzte Krone, die Ludwig XIV. Constanin als Geschenk überließ und die es als seinen wertvollsten Schatz ein Versteigerungsbild trat

behalten hat, an die französische Verwaltung abzuliefern. Ferner verlangte der Militärverwalter die Herausgabe von Wandglocken, eines Schreins mit Reliquien, der Krone und der Kirchenbücher aus der Franzosenzeit. Diefem Beschlusse mußte der Bürgermeister nachkommen. Er tat es unter heftigem Protest. Vergleichsweise die kaiserliche Kommandant der Franzosen, ihrem offeneren Kauf ein schwebendes Mittelchen umzubringen, ist die Verletzung auf einen Beschlusse höchsten Orts aus Paris, der verlangt, daß alles, was von französischer Kunst in öffentlichen Besitz ist, unter französischer Schutz genommen werden soll; denn die Deutschen liebten in ihren Zeitungen, daß die deutsche Kunst höher als die französische steht. Deshalb müßten die Sachen sicher gestellt werden.

Übernahme von Starnberg.

Regensburg, 20. April. Die Operationen gegen München haben heute begonnen. Starnberg, der Stützpunkt des linken Flügels der ersten Armee, wurde heute erobert. Die Stadt war von etwa 200 bewaffneten Arbeitern der Fabrik Reichel-München besetzt, die auf die Kunde von dem Kommando durch schnellig herbeigeholte 150 Mann und 2 Geschütze aus München vertrieben worden waren. Dadurch wurde eine Ubertreibung der Stadt verhindert. Nach dem Eintreffen weiterer Truppenteile erfolgte der Angriff auf Starnberg gegen 10 Uhr von Süden und Westen aus. Die Besatzung von Starnberg wurde von der ersten Armee aufgegeben. In zwei Stunden vor Starnberg liefen die Besatzungen des ersten Wälders, der jedoch durch Artilleriefeuer bald gebrochen war. Dabei erlitten die Sportflieger Verluste von 13 Toden und 2 Schwerverwunden. Die Regierungskolonnen hatten keine Verluste an Toden und Schwerverwunden. Um 12 Uhr wurde Starnberg von den Regierungskolonnen besetzt.

Die eingebrachten Gefangenen wurden von der ersten Armee schwer misshandelt. Gegen Abend wurde die östliche Umgehung von Starnberg vom Feinde gebrochen. Die Truppen wurden von der Einwohnerschaft Starnbergs aus freundschaftlich begrüßt, da die Sportflieger während ihrer 14-tägigen Herrschaft ganz frei gehandelt hatten, u. a. hatten sie in den Privatwohnungen eine Weinlesezeit und damit große Schlemmerien veranstaltet. Der morgige Tag wird voraussichtlich ohne bedeutende Ereignisse verlaufen.

Zwangsanordnungen aus dem Saargebiet.

Berlin, 20. April. Aus dem Saargebiet wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß den aufstrebenden Zwangsmaßnahmen, die die Franzosen gegen die ihnen unterworfenen, an ihrem Reichstum festhaltenden Franzosen im Saargebiet erst unlängst vorgenommen haben, sich in den nächsten Tagen weitere Zwangsmaßnahmen anschließen werden. Nach einem Befehl der Militärverwaltung des Reiches Saarbrücken und Saarbrücken sollen sämtliche Offiziere und Unteroffiziere der ehemaligen deutschen Armee mit samt ihren Familien zwangsweise nach dem rechten Rheinufer zu bringen. Nach dem 20. 4. werden die deutschen Verwaltungsbefehle von der französischen Militärbehörde kopiert werden, wenn sich solche Personen noch innerhalb des Saargebietes aufhalten.

Italienische Vorkämpfer bei Fiume.

Wien, 20. April. Aus Fiume wird gemeldet, daß die Italiener die Befestigungswerke auf der Höhe des Schenbergs instand setzen, Belagerwerke und Drahtgarnierungen errichten. Die hinter der Fiumer Eisenbahnlinie stehende Artillerie aufgestellt. In Fiume seien große Mengen italienischer Truppen konzentriert. General Graziani, dem die italienische Nachhut von Fiume die Stadt auslieferen sollte, hat erklärt, daß er ohne Instruktion von Rom nicht ausreisen werde.

Reichstruppen in Bayern.

Berlin, 20. April. Die Regierungskolonnen haben im Einverständnis mit der bayerischen Regierung mit Taten die Grenze überschritten. Gemeinlich mit bayerischen und schwäbischer Volkswacht werden die Hilfstruppen des Reiches den Aufmarsch gegen München durchzuführen. Der nächstliegende strategische Stützpunkt Freising wurde von Regierungskolonnen besetzt. Ueber die Zustände bei der ersten Armee verläutet, daß die Kesselbildung im Kommandantenlager von sich geistig. Als zuverlässige können nur die deutschen Reichsblätter gelten. Als Druckmittel zum Eintritt in diese wird nur ein Waffenlager in Reichelsheim angegeben. Die ausländischen Elemente unter den Kommandanten verhalten sich. In allen Verhandlungen treten Kassen auf. Die Münchner Regierung hat Papiergeld mit neuen Seitennummern gedruckt und befohlen, alles Bargeld abzuliefern, weil es keine Löhne mehr ausgeben kann.

Berlin, 20. April. Wie verlautet, sind in Bayern Wasserburg und Garm am See von Regierungskolonnen besetzt worden. Bei Krupp in München werden Geschütze für die erste Armee hergestellt. Die Soldaten der ersten Armee werden teilweise mit Guschulana bezahlt. Der Zugang ist gering.

Aus Stadt und Bezirk.

Regensburg, 2. Mai 1919

Tagesordnung für die öffentliche Sitzung der Gemeindefullversammlung am Freitag Abend 6 Uhr:

- 1) Besuche und Mitteilungen.
 - 2) Beschlüsse zur Klärung der Angelegenheiten.
 - 3) Fortweg auf dem Eisberg.
 - 4) Lagerbestandsaufnahme.
- Anschließend Gemeindefullversammlung.

Reinhold.

Ein später Frühling in diesem Jahre . . . rauhe Winde und gelegentliches Schneestreiben noch um die ersten Blüten, die allmählich rauher Frost bedrückt.

Esst sich dieses Gedogen der Natur nicht ganz und gar ins Bild des Lebens unserer Heimat? Denn auch so mag es noch immer rau und mit dicker Erde von Westen her; und mag es da und dort schließlich eine junge Blüte am Baum unteren ersten Wäldchen aus den Röhren zu schlüpfen, gleich großen die roten, arbeitssamen Hände müdester Massen darinnen, reifen die Blüten vom Zweig und gestampeln sie zu Ruhm und Ehre eines neuen Evangeliums, das der Menschheit das Glück, den Frühling bringen soll.

Witterungs- und Zitterherbst also, die gründerischer auf den Beinen besser in den, die sich nach langem Dunkel zu Sonne, nach friedlicher Arbeit und Bürgerfrieden lehren, bereit, mit dem Augenblick der Erfüllung dieser ihrer Sehnsucht Alles, was in ihren Kräften, zu sein, damit es endlich, endlich wieder Leben, lebenswertes Leben, Heimat, wirkliche Heimat, um sie werde.

Soll ihr Wille vernichtet, ihr Vertrauen zerstückelt, ihre Kraft gebrochen werden? Ein blühendes Himmelblau, das gelegentlich durch die trübenden Wolkenlagen lugt, liegt „Rein“; eine große Sonnenlichter, die durch große Schichten schneit, rasiert, „Harret aus!“, und die Saat, die in der Scholle keimt, der Saat, der im Strome fließt, wie auch der Nachwuchs bidus und lerne, ist gemahnen uns trotz allem, trotz allem nicht zu verzagen.

Und wie tun wir gut daran, diese in Wahrheit, dieser Botschaft nicht zu glauben, wie jeder anderen, mit der uns der kalte Winter, der mögen möchte im Glauben an die Natur, an den Feind, der eben doch kommen muß und kommen wird allem Grau und Grau, aller Boshät und Hartnäckigkeit zum Trotz. Und tun gut daran, diese Zusammenkunft auch auf das große Leben zu übertragen: froh und lächeln es immerzu noch ein Wehlein, einmal, schon bald wird es doch wieder Sonne werden um uns, sind wir die Herzen bereit zur Entgegennahme der möglichen Friedensbotschaft in dem Augenblick, wo sie kommen darf, wirklich kommen ungeachtet, aller widrigen Wälder und Stürme.

Das Wetter im Mai. 1.-2. Fröh Tau und leichter Nebel, kurze Zeit heiter und warm, wenig Sonnenschein, Übergang zu leichtem Regen, Wind schwach. 3.-4. Fröh leicht bewölkt, darauf nordberührend heiter und warm, Wind schwach, abends Gewitter. 5.-6. Fröh bewölkt, darauf Regen, wenig Sonnenschein, Temperatur mild, nachts frühwache Gewitter, Wind schwach. 7.-8. Nachts Regen, darauf bewölkt, wenig Sonnenschein, Wind ziemlich stark, frühwache leichter Regen. 9.-10. Zuerst heiter und warm Wind leicht, frühwache schwacher Regen, abends lokale Gewitter. 11.-12. Nachts Gewitter, darauf wechselnde Bewölkung, nordberührend heiter, dann wieder trüb, Niederschläge gering, Wind schwach. 13.-14. Nachts frühwache leichter Regen, darauf meist bewölkt, wenig Sonnenschein, abends Gewitter, Wind ziemlich stark. 15. bis 16. Zuerst trüb und Regen, setzt kein Sonnenschein, darauf Übergang zu schüben warmen Tagen. 17.-18. Fröh Tau und bewölkt, darauf zunehmend heiter u. schön, Wind leicht, Niederschläge selten. 19.-20. Fröh Tau und bewölkt bedeckt, darauf zunehmend sonnig und sehr warm, Wind leicht, Übergang zu schwachen Gewittern. 21.-22. Fröh bewölkt, darauf sehr bewölkt, nachmittags zeitweilige schwere Gewitter, im Gebirge großer Gewitterregen, im Hochland Schneefall und Sturm. 23.-24. Nachts Regen, darauf zunehmend Trübheit, fast kein Sonnenschein, wiederholt Regen, die Temperatur sinkt auffallend. 25. bis 26. Nachts Regen, darauf bewölkt, wenig Sonnenschein, wiederholt Regen, kaltes Gewitter, Wind zunehmend. 27.-28. Zuerst noch Regen, darauf zunehmend schön, folgen sonnige, hüße Tage. 29.-30. Leicht bewölkt, frühwache noch leichter Regen, darauf sonnig und sehr warm, Wind schwach. 31. Fröh heiter, darauf Sonnenschein, wenig und heiß, abends an zwei folgenden Tagen.

Reinhold Schmalzer, Stadtschreiber, Stadtschreiber.

Die Regelung des Fremdenverkehrs. Eine Untersuchung des manchester zu beobachtenden Mißstandes gegen die Ausländer ist deren alljährlich nicht dem Zweck der Zeit ungenügend, sondern, auch bezüglich der Abänderung. Gegen das Hauptziel der Fremdenverkehrsgesetzgebung getroffen. Minister Baumgarten hat unlängst in Stuttgart bei Verhandlungen festgestellt, daß 1. von keiner Seite eine genügende Unterbindung des Fremdenverkehrs aus West gerichtet wurde, daß 2. niemand für die alljährliche Frigade im Hinblick auf unsere ganze Ernährungslage einzustehen konnte, daß somit von der Regierung ein Eingriff in Form von Beschränkungen geschaffen werden müsse. In welcher Weise dies geschehen werde, hängt ganz von unserer Lebensmittelversorgung, die im Augenblick noch nicht genügend gesichert sei und von den Verhandlungen mit Baden ab, dessen Interessen in Bezug auf den Fremdenverkehr mit denen des westl. Schmalzer eng verknüpft sein. Sollte sich unsere Ernährung auf die in Wälder zu erwerbende Aufhebung der Wälder hin einrichten gestalten, so würde die Regierung nicht verfehlen, die Zölle allmählich lockern zu lassen.

Reinholdarbeiten. Nach einer Verfügung des Reichsministeriums sind die Reichsämter verpflichtet worden, unbefehlet einer nachträglichen Beschließung der Anwesenheitslisten Ausgaben der Reichsämter für Reichsämter und andere Maßnahmen zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit während der Zeit der Demobilisierung zu bewilligen.



Freiwillige Volkswehr Nagold.

Heute Freitag abend 1/8 Uhr
Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder in der Turnhalle
zur endgültigen Durchführung der Organisation.
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbe-
dingt erforderlich.
Die Leitung.

Nagold.

Freiwillige Feuerwehr.



Nächsten Sonntag, den 4. Mai
richtet die

gesamte Feuerwehr

zur Musterung und Uebung aus.
Anreisen morgens pünktlich 7 Uhr beim Magazin in
der Bergstraße.

Neuzustellende, welche ihre Uniformen noch nicht in
Empfang genommen haben, wollen solche unverzüglich bei
Requisitenverwalter Gutekunst in Empfang nehmen.

Das Kommando.

Habe Sonntag und Montag mein

Karussell und Schiffschaukel

zur gefl. Benützung bei der Fabrik Kamm
in Wildberg aufgestellt.

Der Besitzer.

Nagold.

Inkarnat- Kleefamen (Kostlee)

empfehlen
Berg & Schmid.

Suche

für sofort oder 15. Mai
Stellung
in kleine Familie bei guter
Behandlung.

Wer kennt die Geschäfts-
stelle des Klaffen.

Mädchen- gesuch.

Suche für gleich oder spä-
ter, in gutes Haus ein jünge-
res, eheliches Mädchen für
Haus und Landwirtschaft.
In erfragen bei Wech-
told, Schreiner, Nagold.

Suche

zum sofortigen Eintritt für
Hand u. Landwirtschaft
höfliches, solides

Mädchen

welches gut werken kann.
Georg Blau, Calw.

Omex gut erhalt. schwarzen
Hochzeitsanzug
hat zu verkaufen.

In erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Kaffee

u. Chin. Tee

ist noch nicht zu haben,
bedürftlich und gut ist
mein

Deutscher Tee, Alpenkräutertee, Lindenblüten- u. Kerates-Tee.

offen u. in Paket, im
Verpackungsgesch. Schwarzpulver
Kerates-Tee.
Niederlage bei
Geschw. Frey, Nagold.

Nagold.

Im Anfertigen von Zöpfen

u. sonstigen Haararbeiten
empfiehlt sich bestens

L. Bökle Witwe,
D. men. u. Herren-Frisiergeschäft
Bühlstraße.

NB. Ausgekämmte Haare
kauft Obige.

Nagold.

Fisch einwaerffenes gelbes Bodenöl

empfiehlt
J. Müller chem. Produkte.

Suche

Obstmist

2-300 Liter
zu kaufen.

Angeb. an die Geschäftsst.
mit Preisangabe erbiten.

Es wird gebeten, den im Gartengarten des Kathhauses am Montag verwechselten Filzhut

bei Anstaltener Gasse ab-
zugeben, andernfalls mög-
te es abgeholt werden.

Bringe mein Geschäft in

Anfertigung

sämtlicher vorkommenden
Haararbeiten

in empfehlende Erinnerung.
Ausgekämmte Haare

kaufe fortwährend
und zahle bis zu 2 Mark
die 100 Gramm

Wilh. Weinstein,
Herren- und Damen-
Frisiergeschäft, Nagold.

Wer liefert vom Mai ab
frische

Brombeer- blätter?

Angeb. an d. W. Meier,
Nähmittelfabrik, Stuttgart,
Rehrburgstr. 116

Latein- u. Realschule Nagold.

Der Vorbereitungsunterricht

für diejenigen Schüler, die im Frühjahr 1920 in
die 1. Klasse eintreten wollen, beginnt am Mitt-
woch, den 7. Mai 1919, nachmittags 2 Uhr.
Schriftliche oder mündliche Anmeldungen hiezu
nimmt bis zu genanntem Termin das Vorsteher-
amt entgegen.

Nagold, den 30. April.

Nagel.

Ergenzingen, 30. April 1919
O. A. Rottenburg.

Die glückliche Geburt eines

Buben

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. W. Schmolze, prakt. Arzt
und Frau Martha, geb. Gelger.

Roßdorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren
wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Sonntag den 3. Mai 1919

in das Gasthaus z. „Sonne“ in Roßdorf freund-
lichst einzuladen.

Wilhelm Lutz

Bauer
Sohn des † Markus Lutz
Bauer in Roßdorf.

Frida Eder

geb. Watz
in Roßdorf.

Abschgang 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
gegenzunehmen.

Ankäufer!

Wer übernimmt in ländlichen Bezirken
die Organisation des Einsammelns von
Arzneikräutern.

Adresse erbiten an:

B. Grimm & Co., Drogonabteilung
Hamburg, Michaelisstr. 10/12.

Oberjettingen, den 1. Mai 1919.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Be-
kannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater,
Bruder, Schwieger- und Großvater

Konrad Böß, Metzger

im Alter von 79 Jahren heute früh 4 Uhr unerwartet sanft in
dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

der Sohn:

Jakob Böß.

Beerdigung: Sonntag mittag um 1 1/2 Uhr.

Frauenarbeitschule Nagold.

Der neue Kurs beginnt Montag, den 5. Mai

Anmeldungen hierzu werden entgegengenommen;

1) von den beiden Lehrerinnen:
für Hand- und Maschinennähen mit Nebenfächern
— Fräulein Maria Mayer,
für Kleidernähen mit Nebenfächern — Fräulein
Maria Deusch;

2) von der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.
Nagold, den 12. April 1919

Der Schulvorstand:
Reallehrer Todamer.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme
während der Krankheit und beim Heilungsgang unsere
lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Marie Teufel Altfindenwirtin

legen wir herzlichsten Dank, besonders dem H. H.
Pfarzer Glück für die Krankenbesuche, dem Kirchen-
chor für den Grabgesang und der überaus zahl-
reichen Beteiligung von fern und nah am Leichen-
begängnis.

Bohmaringen O. A. Heib, 30. April 1919.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Der Gatte:

Nikolaus Teufel, Altfindenwirt.

Griseheim a. M. - Nagold, den 1. Mai 1919.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme während der Krankheit
und beim Hinscheiden unsere
geliebten guten Kindes

Dora,

für die ehrenvolle Begleitung zur
letzten Ruhestätte, die trostreichen
Worte des Herrn Dekans und die vielen Blumen-
spenden sprechen Ihnen innigsten Dank aus

Die Hinterbliebenen:

Albert und Emil Gemmingen
und Ute-Gemminger.